

## Schattenbruder

Mirko Beetschens Debüt-Thriller

David Eugster · Zürich – wenn auch ungenannt – ist der Schauplatz der Handlung. Ein unbedachter One-Night-Stand zieht den Journalisten Simon Bach in eine Welt von Verfolgung und Gewalt. Raymond, ein Mann ohne Nachnamen, und Bach verbringen die Nacht gemeinsam. Nur mit Ausreden kann Bach am nächsten Morgen ein gemeinsames Frühstück verhindern. Er hat nicht vor, Raymond noch einmal zu sehen. Doch dieser verwandelt sich in eine Mischung aus unbeholfenem Romeo und klebrigem Bartleby und drängt auf weitere Treffen.

Bach kann sich nicht ganz dazu durchringen, Raymond dezidiert abzuweisen, hält ihn aber auf Distanz. Raymond wird zu seinem permanenten Schatten – er überwacht Bachs Stammlokale und versucht auch noch über dessen Freunde an ihn heranzukommen – die mögen aber auch nicht so recht unfreundlich zu Raymond werden. Am Anfang des Horrors steht klassische schweizerische Höflichkeit.

So fängt auch alles ganz beschaulich an: Bier im «Xenix», Indisch aus Aluschalen auf dem Kasernenareal, dann noch in den Klub. Als Bach Raymond zum ersten Mal sieht, sagt dieser zu ihm: «Ich habe dich schon oft beobachtet.» Bach gehört in dieser kleinen Stadt zu den gut angezogenen Arrivierten, die über die schönen Dinge schreiben – dass jemand ihn gut zu kennen meint, dessen Gesicht er wohl am nächsten Tag vergessen haben wird, irritiert ihn zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Mirko Beetschen schildert in seinem Debütroman «Schattenbruder» beeindruckend und mit gezielter Langsamkeit, wie aus dieser flüchtigen Bekanntheit nach und nach eine beängstigend enge, unfreiwillige Beziehung wird. Aus der Suche nach Nähe wird Verfolgung: Bach realisiert, dass er es mit einem Stalker zu tun hat.

Der Roman verbleibt aber nicht auf der Ebene einer Betroffenheits Erzählung über das Phänomen «Stalking». Seiner Einreihung in die «Série noire» des Bilger-Verlags wird er durchaus gerecht. Beetschens Geschichte geht weit über die Beschreibung aggressiver Aufdringlichkeit hinaus. Der ausgesprochen spannend zu lesende Roman bewegt sich mit jeder Seite weiter in überraschende Abgründe hinein, in der wohlige Sicherheiten und Gewissheiten kleinstädtischer Identität nach und nach gewaltsam zerschlagen werden.

Mirko Beetschen: Schattenbruder. Thriller. Bilgerverlag, Zürich 2014. 324 S., Fr. 32.–.



Kiss-Bassist Gene Simmons zeigte sich im Hallenstadion als engagierter und freundlicher Dämon.

ADRIAN BAER / NZZ

## Milde Dämonen

Kiss im Zürcher Hallenstadion

Ueli Bernays · Wenn jemandem die Zunge aus Hals und Mund heraushängt, kann das verschiedene Gründe haben. Vielleicht ist es Erschöpfung? Vielleicht ist es Lust und Gier? Die weltweit berühmteste Zunge gehört Gene Simmons, dem Bassisten der Hardrock-Band Kiss. Und wie seit über vierzig Jahren schon buhlte und glänzte er mit ihrer phänomenalen Länge auch am Mittwoch im Hallenstadion. Ganz frisch wirkte er dabei nicht mehr. Auch die legendäre dämonische Schminke, die den Weltruhm von Kiss einst vor allem unter Teenagern beförderte hat, kann heute nicht verbergen, dass sein Gesicht gedunsen und weichgezeichnet ist. So erinnerte Simmons an einen altersmilden Doktor Mabuse.

Unbehelligt von der Zeit ist auch das zweite Kiss-Gründungsmitglied nicht geblieben: Paul Stanley, der Gitarrist und Sänger leidet seit Jahren an Erkrankungen seiner Stimme. Aber man sieht ihm die vokalen Schwächen nach, weil er das mit Engagement wieder gutmacht. Stets suchte er den Kontakt zum

Publikum, um freundlich die einzelnen Titel anzusagen, samt dem Album und dem Jahr ihres Erscheinens.

Die amerikanischen Rocker von Kiss haben die Musikszene vor über vierzig Jahren mit brachialen Beats und krachendem Lärm erobert und mitgeprägt. Im Laufe der Bandgeschichte wurde die stilistische Ausrichtung mehrmals neu angelegt: in Richtung Pop, Balladen und symphonischem Rock. Schliesslich kehrte man aber immer wieder zum Metal zurück. Auch das Repertoire der laufenden Tournee erweist sich als reine Hardrock-Revue, in der die geschminkten Musiker in ihren Fantasy-Hüllen, in ihren karrossierartigen Rüstungen alte Schlachtrösser zum Besten geben: zum einen Songs aus den siebziger Jahren wie «God Of Thunder», «Shout It Out Loud»; zum andern Nummern aus den frühen achtziger Jahren (mit gelegentlichem Rap-Einschlag) wie «I Love It Loud», «Creatures Of The Night». Ein einziges Stück, «Hell Or Hallelujah», ist neueren Datums, es stammt vom Album «Monster» (2012). Und natürlich ertönt

zuletzt der grösste Hit: «I Was Made For Lovin' You».

Metal und Hardrock mochten einst eingeschworene Fanszenen bedienen. Die laute Musik aber ist wie gemacht fürs Stadion. Und hier sorgt sie heute regelmässig für bunte Zusammenrotungen von Generationen, Milieus, Geschlechtern, für ausgelassene Volksfeste, die alte Rock-Kämpen mit Kindern und Kindeskindern besuchen.

So war das auch am zweistündigen Konzert von Kiss. Simmons und Stanley begeisterten das Publikum mit Animation, Gags und bluttriefenden Zungen. Für den musikalischen Sog waren die jüngeren Kollegen zuständig: Eric Singer bolzte auf seinem immensen Schlagzeug harte Beats. Mitgerissen wurde man aber weniger von den Rhythmen als vom schieren Lärm, den Tommy Thayer mit virtuosen Gitarren-Soli veredelte. Die musikalischen Höhepunkte setzte jedoch das Feuerwerk – die rhythmische Dramatik der Böller und Knaller.

Zürich, Hallenstadion, 10. Juni.

## JETZT

### Festspiele Zürich

Daniel ist Sexarbeiter. In der **Solo-Performance «Traumboy»** berichtet er von seinen Erfahrungen als Prostituiert. Schamlos, ehrlich und interaktiv. Er erzählt, warum er diese Arbeit aufgenommen hat, beschreibt seine Kunden und ihre Wünsche. Das Publikum erlebt einen jungen Mann, der sich gern prostituiert. Einziges Problem: das Stigma. Für Geld Sex mit Fremden zu haben, ist nach wie vor tabu. Konzept und Performance: **Daniel Hellmann. aks.**

Zürich, Theaterhaus Gessnerallee, 13. bis 18. 6.

Das Hamburger **Thalia-Theater** gastiert im Schauspielhaus am Pfauen mit «Die Tragödie von Romeo und Julia». Die Wirkung dieses Stücks ist bis heute grenzenlos. Was **Shakespeare** aus dem Stoff gemacht hat, ist so etwas wie die Keimzelle aller romantischen Liebesgeschichten. Die Regisseurin **Jette Steckel** nähert sich dem Stück von drei Seiten: theatral, musikalisch mit **Anja Plaschg** und **Anton Spielmann** sowie physisch mit einer «Massenbewegung» von Hamburger Jugendlichen. **aks.**

Zürich, Schauspielhaus/Pfauen, 13./14. 6.

### Auktion

Die **Sammlung des Kunsthändlers Kurt Rohde** (1882–1950) führt zurück in die goldenen Zwanziger, als Berlin Zentrum des internationalen Kunsthandels war. In den Galerieräumen in der Uhlandstrasse wurden Meisterwerke der italienischen Renaissance, des flämischen und holländischen Barock sowie des deutschen 19. Jahrhunderts gehandelt. Unter der Beratung und Vermittlung von Max J. Friedländer und Wilhelm von Bode entstand parallel eine private Sammlung alter Meister. Diesen Bilderschatz rettete **Frieda Hinze**, langjährige Geschäftspartnerin Rohdes, über den Krieg. Aus dem Nachlass der ehemaligen Direktorin des Berliner Pergamon-Museums, Elisabeth Rohde, gelangen nun Anfang Juli 100 Gemälde und 300 Objekte des Kunstgewerbes bei **Villa Grisebach** in Berlin zur Versteigerung. Highlights der Kollektion sind zuvor in Zürich ausgestellt. **phi.**

Zürich, Villa Grisebach (Bahnhofstr. 14), 13. bis 19. 6.

[www.nzz.ch/nachrichten/kultur](http://www.nzz.ch/nachrichten/kultur)

### ZÜRCHER FESTSPIELE

## Shakespeare, unser aller Zeitgenosse

Am Wochenende werden die Festspiele mit einem «Romeo und Julia»-Schwerpunkt eröffnet

Katja Baigger · Shakespeare ist allgegenwärtig. Wenn wir Shakespeare sagen, meinen wir weniger die Person des Renaissancedichters aus Stratford (über sein Leben ist wenig bekannt), sondern vielmehr ein Konvolut aus überlieferten Theaterstücken, Sonetten, biografischen Fragmenten, Bühneninterpretationen und musikalischen Lesarten. Dieses Bündel wächst stetig. Shakespeares Werk gleicht einem Kaleidoskop: Je nach Hintergrund (oder Zeitgeist) erscheinen dessen Mosaiksteinchen in anderem Licht.

Seine Dramen erfahren in jeder Theatersaison mehr oder weniger überraschende Deutungen, Komponisten lassen sich von seinen Stoffen inspirieren und vertonen sie. Das ist kein Zufall: Shakespeares Werk enthält bereits die musikalische Dimension; in diverse seiner Stücke webte er Lieder ein oder liess Figuren singen. «Sommernachts Traum» oder «Romeo und Julia» – die klingenden Titel erregen gerade in unserer Zeit, in der jede kulturelle Spielstätte nach Aufmerksamkeit lechzt, Aufsehen. So verwundert es nicht, dass die Festspiele Zürich, auch ohne Jubiläumsjahr des Autors (sein Todestag jährt sich 2016 zum 400. Mal), unter dem Motto «Geld

Macht Liebe – Shakespeare und andere Gewalten» während eines Monats zeitgenössische Sichtweisen auf die beliebtesten seiner Stücke versammeln.

Der Reigen beginnt am Freitag um 19 Uhr 30 mit dem Eröffnungskonzert. Der 28-jährige Dirigent Lionel Bringuier und das Zürcher Tonhalle-Orchester widmen sich der «Romeo und Julia»-Vertonung Tschaikowskys, und eine andere Julia, die Geigerin Julia Fischer, ist Solistin in Beethovens Violinkonzert. «Shakespeare, Wahrsager wider die Zeit» lautet der Titel des Festvortrags, den Adolf Muschg am Samstag um 11 Uhr im Pfauen hält. Der Schauspieler Simon Paisley Day vom Theater Shakespeare's Globe in London wird an der Matinee Shakespeare rezitieren, gegen Ende erklingt, wie Shakespeare nach seinem «Prospero»-Monolog es sich wünschte, Musik. Unter dem Titel «Nachtfirren» laden das Junge Schauspielhaus, das Kunsthaus und das Tanzhaus ab 18 Uhr zu einem künstlerischen Rundgang. Die Künstler erarbeiten entlang von Texten, Bildern und Musik rund um Shakespeares «Sommernachts Traum» einen Abendspaziergang. Eine ungestüme Inszenierung mit E-Gitarren-Sound des Hamburger Thalia-

Theaters, Jette Steckels «Tragödie von Romeo und Julia», gastiert am Samstag und Sonntag im Schauspielhaus Pfauen. Über ein Dutzend jugendliche Paare, alle Laiendarsteller, stehen als Romeo- und Julia-Multiplikatoren auf der Bühne, ebenso die für Balladen und düstere Songtexte bekannte Elektro-Musikerin Anja Plaschg alias Soap & Skin.

In der Montagehalle des Schiffbaus wird am Sonntag um 20 Uhr der Bühnen-Architektin und -Erfinderin Anna Viebrock der Festspielpreis verliehen. Mit ihren Räumen voller Patina bereitete und bereitet sie den Regisseuren, mit denen sie zusammenarbeitet, ein Fundament von herausragender Ästhetik. Darauf gelingen herausragende Inszenierungen, insbesondere dem Intendanten der Stuttgarter Oper, Jossi Weller, und Christoph Marthaler. Ersterer wird die Laudatio halten. Mit Letzterem erlebte Viebrock eine intensive Zeit als Mitglied des Leitungsteams am Schauspielhaus Zürich. Am Sonntag kehrt sie in den Schiffbau zurück. Diesen Industrieraum als neue Spielstätte erschlossen zu haben, ist wesentlich Anna Viebrocks Werk.

Festspiele Zürich, diverse Spielorte, 12. Juni bis 12. Juli.

### AAA 1

## Ein Albisrieder Kind

David Weiss im Ortsmuseum Albisrieden

Philipp Meier · Werke von Fischli/Weiss sind heute in den renommiertesten Museen der Welt zu sehen. Das Duo gehört zu den wichtigsten Schweizer Vertretern der Gegenwartskunst. Viel zu früh, mit 65 Jahren, ist David Weiss 2012 verstorben. Aufgewachsen ist er in Albisrieden als Sohn des dortigen Pfarrers. Dorthin zurück kehrt David Weiss nun gleichsam postum mit einer kleinen Ausstellung. Im Ortsmuseum Albisrieden hat dessen Sohn Oskar Weiss

### ART ALTSTETTEN ALBISRIEDEN

phi. · «AAA» – was wie die Bewertung einer Rating-Agentur aussieht, steht kurz für «Art Altstetten Albisrieden», das Sommerprojekt der Fachstelle für Kunst im öffentlichen Raum der Stadt Zürich (KiÖR). Die Assoziation mit dem Triple-A ist berechtigt, denn Kunst macht es möglich: Altstetten und Albisrieden gelangen durch die dort im öffentlichen Raum aufgestellten Werke international bekannter Kunstschaffender für einen Sommer lang ganz nach oben auf der Werteskala von Zürichs Stadtquartieren. Auf diesen Seiten begleiten wir das Projekt in einer Serie.

eine Reihe von frühen «Negativzeichnungen» inszeniert. Sie stammen aus der Zeit vor der kongenialen Zusammenarbeit ab 1979 mit seinem Künstlerkollegen Peter Fischli, aus der etwa die berühmte «Wurstserie» hervorgegangen ist. David Weiss war aber auch einmal zusammen mit Peter Fischli im Quartier am Werk – am Anemonenweg in den Räumen der ehemaligen Luwa-Fabrik, wo 1987 der legendäre Film «Der Lauf der Dinge» gedreht wurde, der sie weltbekannt machte.

Auf die ausgestellten Blätter hatte Weiss japanische Tusche so aufgetragen, dass aus dem präparierten Bildgrund eine minimalistisch anmutende Netzstruktur ans Licht kam. Durch das Überdecken erfolgte also eine Umkehrung, die Hintergrundstruktur wird zum Vordergrund und die schwarze Tusche ihrerseits zum Hintergrund. Damit wirft der virtuos-philosophische Zeichner die Frage auf, inwiefern wir von unserem Hintergrund geprägt sind. Inwiefern ist wohl David Weiss selber als Albisrieder Kind vom Eindruck seines Quartiers mitgeprägt worden?

Zürich, Ortsmuseum Albisrieden (Triemlistrasse 2), geöffnet sonntags, manchmal samstags, 13.30 bis 16 Uhr.